

Frühlingsgleichnis

Autor(en): **Heinlein, Karl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **43 (1939-1940)**

Heft 13

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-668984>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Am häuslichen Herd.



XLIII. Jahrgang

Zürich, 1. April 1940

Heft 13

Frühlingsgleichnis.

Über die Gärten, über die Auen,
Lieblich zu schauen,
Schimmert weißrötlicher Blütenschnee;
Falter jagen sich und Libellen,
Über dem See
Wiegen und weben sie,
Fliegen und schweben sie,
Muntre Gesellen,
Kennen kein Weh!

Und in der Sonne goldenen Strahlen
Bunter sich malen
Seh ich des Waldes grünlaubiges Dach.
Farrenkräuter und Blumenglocken
Werden schon wach,
Ranken und wiegen sich,
Schwanken und biegen sich,
Und mit Frohlocken
Sprudelt der Bach.

Frühling, willst du ein Gleichnis geben
Menschlichem Leben
In der Blumen leichtwelkender Pracht,
In des Falters eintägigem Prunken?
Ohne Bedacht
Schweben im Tanze wir,
Leben im Glanze wir
Und sind versunken
Morgen in Nacht!

Karl Heinlein.

Im Lärchenhubel.

Roman von Ernst Eschmann.

(Fortsetzung.)

Es dauerte nicht lang, da wurde im „Lärchenhubel“ Verlobung gefeiert. Die Stube war wieder gefüllt, aber es herrschte nicht der Trubel wie beim Aufrichtemahl. Verwandte rückten an aus verschiedenen Richtungen, natürlich auch von der Seite des Bräutigams. Neue Bekanntschaften wurden gemacht und Beziehungen ange-

knüpft zwischen Menschen, die heut einander zum ersten Mal ins Auge schauten.

Überall war man gespannt auf den Herrn Direktor und Bräutigam. Das Paar stand im Brennpunkt des allgemeinen Interesses. Wenn sie so nebeneinander standen, Gritli am Arme Werners, wenn das Glück so sichtbar von ihnen